

**DER PAPALAGI: DIE REDEN  
DES SÜDSEEHÄUPTLINGS  
TUIAVII AUS TIAVEA**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768479

Der Papalagi: Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea by Tuiavii & Erich Scheurmann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**TUIAVII & ERICH SCHEURMANN**

**DER PAPALAGI: DIE REDEN  
DES SÜDSEEHÄUPTLINGS  
TUIAVII AUS TIAVEA**



# Der Papalagi

Die Reden des Südseehäuptlings  
Tulavli aus Tiavea



Herausgegeben von  
Erich Scheurmann

1922  
Felsen-Verlag  
Buchenbach, Baden

## **Inhalt**

### **Einführung**

**Vom Fleischbedecken des Papalagi, seinen vielen Lendentüchern und Matten]**

**Von den steinernen Truhen, den Steinspalten, den steinernen Inseln und was dazwischen ist**

**Vom runden Metall und schweren Papier**

**Die vielen Dinge machen den Papalagi arm**

**Der Papalagi hat keine Zeit**

**Der Papalagi hat Gott arm gemacht**

**Der große Geist ist stärker als die Maschine**

**Vom Beruf des Papalagi und wie er sich darin verirrt**

**Von dem Orte des falschen Lebens und von den vielen Papieren**

**Die schwere Krankheit des Denkens**

**Der Papalagi will uns in seine Dunkelheit hineinziehen**

## Einführung

„Der Papalagi“\* — das heißt der Weiße, der Herr — benennt der Herausgeber die Reden des Südseehäuptlings Tutavili aus Tiavea, die dieser zwar noch nicht gehalten, doch aber gleichsam als einen Entwurf in der Eingeborenen Sprache niedergeschrieben hat, aus welcher sie ins Deutsche übersetzt wurden.

Es war nie die Absicht Tutavilis, diese Reden für Europa herauszugeben oder überhaupt drucken zu lassen; sie waren ausschließlich für seine polynesischen Landsleute gedacht. Wenn ich dennoch ohne sein Wissen, und sicherlich gegen seinen Willen, die Reden dieses Eingeborenen der Lesewelt Europas übermittle, so geschieht es in der Überzeugung, daß es auch für uns Weiße und Aufgeklärte von Wert sein dürfte, zu erfahren, wie die Augen eines noch eng an die Natur Gebundenen uns und unsere Kultur betrachten. Mit seinen Augen erfahren wir uns selbst; von einem Standpunkt aus, den wir selber nie mehr einnehmen können. Obwohl, zumal von Zivilisationsfanatikern, die Art seines Schauens als kindlich, ja kindisch, vielleicht als albern empfunden werden mag, muß den Vernunftvolleren und Demütigeren doch

\* Sprich: Papalangi.

manches Wort Tuiavii nachdenklich stimmen und zur Selbstschau zwingen; denn seine Weisheit kommt aus der Einfalt, die von Gott ist und keiner Gelehrsamkeit entspringt.

Diese Reden stellen in sich nichts mehr und nichts weniger dar, als einen Anruf an alle primitiven Völker der Südsee, sich von den erhellten Völkern des europäischen Kontinents loszureißen. Tuiavii, der Verächter Europas, lebte in der tiefsten Überzeugung, daß seine eingebornen Vorfahren den größten Fehler gemacht haben, als sie sich mit dem Lichte Europas beglücken ließen. Gleich jener Jungfrau von Sagasa, die vom hohen Riffe aus den ersten weißen Missionaren mit ihrem Fächer abwehrte: „Hebt euch hinweg, ihr übelstuenden Dämonen!“ — Auch er sah in Europa den dunklen Dämon, das zerstörende Prinzip, vor dem man sich zu hüten habe, wolle man seine Unschuld wahren.

Als ich Tuiavii zuerst kennen lernte, lebte er friedlich und abge sondert von Europens Welt auf der weltfernen kleinen Insel Upolu, die zur Samoa- gruppe gehört, im Dorfe Tiavea, dessen Herr und oberster Häuptling er war. Sein erster Eindruck war der eines massigen, freundlichen Riesen. Er war wohl an die zwei Meter hoch und von ungewöhnlich starkem Gliederbau. Ganz im Wider-



spruch dazu klang seine Stimme weich und milde wie die eines Weibes. Sein großes, dunkles von dichten Brauen überschattetes, tief liegendes Auge hatte etwas Gebanntes, Starres. Bei plötzlicher Anrede jedoch glutete es warm auf und verriet ein wohlwollendes liches Gemüt.

Nichts unterschied Tuiavii im übrigen von seinen eingeborenen Brüdern. Er trank seine Kava\*, ging am Abend und Morgen zum Loto\*\*, aß Bananen, Taro und Jams und pflegte alle heimischen Gebräuche und Sitten. Nur seine Vertrautesten wußten, was unablässig in seinem Geiste gährte und nach Klärung suchte, wenn er, gleichsam träumend, mit halbgeschlossenen Augen auf seiner großen Hausmatte lag.

Während der Eingeborene im allgemeinen gleich dem Kinde nur und alleine in seinem sinnlichen Reiche lebt, ganz und nur im Gegenwärtigen, ohne jede Beschau seiner selbst oder seiner weiteren und näheren Umgebung, war Tuiavii Ausnahme- natur. Er ragte weit über seinesgleichen hinaus, weil er Bewußtheit besaß, jene Irrenkraft, die uns in erster Linie von allen primitiven Völkern scheidet.

Aus dieser Außerordentlichkeit mochte auch der

---

\* Das samoanische Volksgetränk, bereitet aus den Wurzeln des Kavastrauches.

\*\* Gottesdienst.

Wunsch Tuiavilis entsprungen sein, das ferne Europa zu erfahren; ein sehnliches Verlangen, das er schon pflegte, als er noch Zögling der Missions-  
schule der Maristen war, das sich aber erst in seinen Mannesjahren erfüllte. Sich einer Völkerschaugruppe, die damals den Kontinent bereifte, anschließend, besuchte der Erfahrungshungrige nacheinander alle Staaten Europas und erwarb sich eine genaue Kenntnis der Art und Kultur dieser Länder. Ich hatte mehr als einmal Gelegenheit zu staunen, wie genau diese Kenntnisse gerade in bezug auf unscheinbare Kleinigkeiten waren. Tuiavii besaß im höchsten Maße die Gabe nüchternen, vorurteilslosen Beschauens. Nichts konnte ihn blenden, nie Worte ihn von einer Wahrheit ablenken. Er sah gleichsam das Ding an sich; wie wohl er bei allen Studien nie die eigene Plattform verlassen konnte.

Obgleich ich wohl über ein Jahr lang in seiner unmittelbaren Nähe lebte — ich war Mitglied seiner Dorfgemeinde — eröffnete sich mir Tuiavii erst als wir Freunde wurden, nachdem er den Europäer in mir restlos überwunden, ja vergessen hatte. Als er sich überzeugt hatte, daß ich reif für seine einfache Weisheit war und sie keinesfalls belächeln würde (was ich auch nie getan habe). Erst dann ließ er mich Bruchstücke aus seinen Aufzeich-

nungen hören. Er las sie mir ohne jede Wucht und ohne rednerische Bemühung, gleichsam als ob alles, was er zu sagen habe, historisch sei. Aber gerade durch diese Art seines Vortrages wirkte das Gesagte um so reiner und deutlicher auf mich und ließ den Wunsch in mir aufkommen, das Gehörte zu halten.

Erst viel später legte Tuiavii seine Aufzeichnungen in meine Hand und gewährte mir eine Übersetzung ins Deutsche, die, wie er vermeinte, ausschließlich zu Zwecken eines persönlichen Kommentars und nie als Selbstzweck geschehen sollte. Alle diese Reden sind Entwurf, sind unabgeschlossen. Tuiavii hat sie nie anders betrachtet. Erst wenn er die Materie vollständig in seinem Geiste geordnet und zur letzten Klarheit durchgedrungen, wollte er seine „Missionsarbeit“ in Polynesien, wie er sie nannte, beginnen. Ich mußte Ozeanien verlassen, ohne diese Reise erwarten zu können.

So sehr es mein Ehrgeiz war, mich bei der Übersetzung möglichst wortgetreu an das Original zu halten, und wiewohl ich mir auch in der Anordnung des Stoffes keinerlei Eingriffe erlaubte, bin ich mir trotzdem bewußt, wie sehr die intuitive Art des Vortrages, der Hauch der Unmittelbarkeit, verloren gegangen ist. Das wird der gern entschuldigen, welcher die Schwierigkeiten kennt, eine